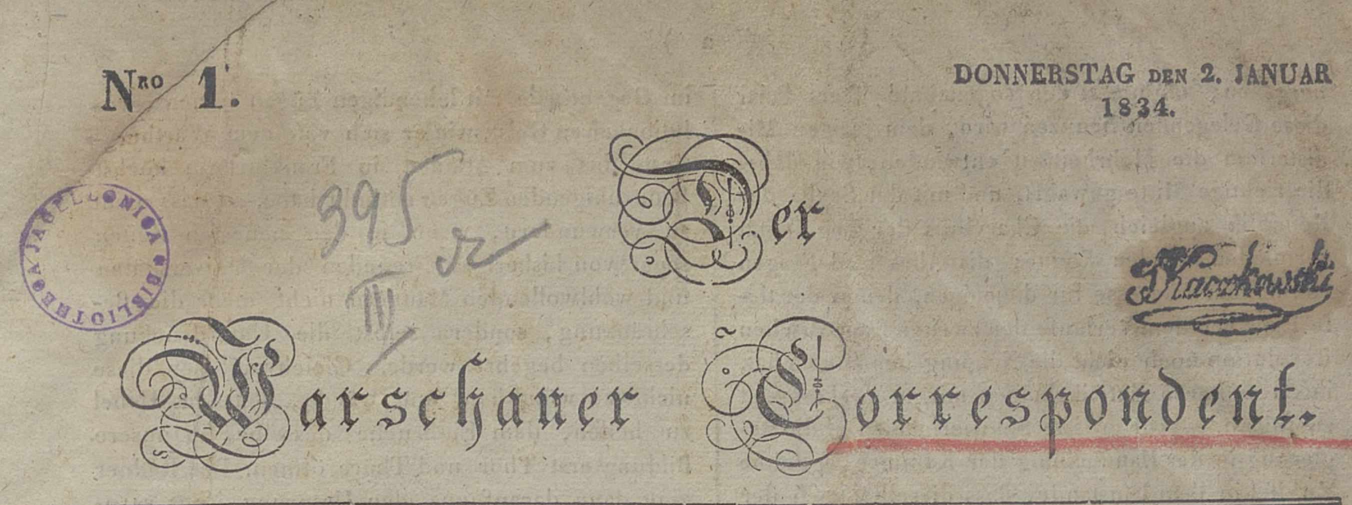


Nro 1. DONNERSTAG DEN 2. JANUAR 1834.

Der Warschauer Correspondent.

Von dieser Zeitung erscheinen wöchentlich zwey Nummern, Montag und Donnerstag Mittag. Monatlicher Pränumerationspreis im Orte 5 Gulden poln. Auswärtige können auf allen Postämtern und Poststationen vierteljährig für 12 Gulden 18 gr. poln. pränumeriren.

ZEITUNGS NACHRICHTEN.

Das *Berliner politische Wochenblatt* stellt in seinem Bericht über die neuesten Zeitereignisse folgende Betrachtungen an: Die Königin-Regentin von Spanien befindet sich offenbar bereits an der Schwelle des zweiten Abschnittes ihrer Regierungslaufbahn. Bekanntlich versuchte sie die Successionsfrage ganz von der politischen zu trennen, und deshalb Alles dem gesunden Theile der Nation Gehässige, in Personen wie in Institutionen, sorgsam zu vermeiden; ihre ersten Räthe waren daher ganz aus denjenigen Royalisten gewählt, welche diesem Theile des Volkes eine Art Bürgschaft darboten, dass Religion und Verfassung unangetastet bleiben würden. Unter ihrer oberen Leitung gedachte man Männer wie Quesada, Sarsfield, zu gebrauchen, absolutistische Soldaten im Napoleonischen Style, ohne eigentliche politische Meynung; dagegen wurden alle durch die Ereignisse des Jahres 1812 und die Cortesperiode von 1820 bis 1823 anstössig gewordenen Namen vollständig ausgeschlossen. Dieses System ist bereits erschüttert. Man benuzte die Verbreitung des Aufstandes in den baskischen Provinzen, Sarsfields Unthätigkeit und den sich immer mehr regenden Carlismus in Madrid, als Waffen gegen den Kriegsminister Cruz, dessen geheimen Absichten und berechneten Maasregeln alle diese Ereignisse beigemessen wurden; Marquis las Amarillas, eines der Häupter des spanischen Liberalismus, stellte der Fürstin die dringende Gefahr, vor, welche den Thron ihrer Tochter bedrohe, wenn man sich nicht entschiedener auf die liberalen Interessen stüze. In Folge dieser Vorstellungen erhielt General Valdez, ein Mann von ausgesprochenen Liberalismus, das Kommando, welches Sarsfield bisher geführt; der Kriegsminister ward entlassen, seine Stelle vorläufig durch den General Zarco del Valle besezt, und wahrscheinlich für die Zukunft dem Generalkapitain Llander bestimmt. Es ist augenfällig, dass unter diesen Umständen der Minister Zea sich nur noch kurze Zeit behaupten kan, womit denn der erste Akt der Geschichte Spaniens seit dem Tode Ferdinands VII schliesst. Der zweite dürfte darin bestehen, dass sogenannte gemässigte Männer aus der Cortesperiode an das Ruder kommen, dass die Konstitution jener Zeit ins Leben tritt, und der Kampf gegen das alte historische Spanien vorschreitet. Damit wird aber höchst wahrscheinlich auch der Moment der allgemeinen Reaktion eintreten. Alles kommt dabei auf die Betrachtung an, ob eine sogenannt liberale Regierung mit der Umbildung der Gesinnungen der überwiegenden Mehrzahl aller Klassen des Volks, und der Auflösung der mit ihnen zusammenhängenden Institutionen zu Stande kommen könne, ehe sie selbst der unausbleiblichen Reaktion dieser Elemente unterliegt. In Spanien wie in Portugal scheint nach reiflichem Erwägen aller Thatsachen, die Frage in lezterem Sinne entschieden werden zu müssen. Durch welche Zwischenzustände auch die Ansprüche des Don Carlos und Don Miguel noch durchgehen, wie oft ihre scheinbar lezten Hoffnungen schwinden mögen, dennoch mag der Spanier und Portugiese, welcher ihnen anhängt, eine dauerhaftere Aussicht in die Zukunft haben, als seine Gegner. Die unwidersprechliche Thatsache, dass der Republikanismus in *Frankreich* täglich im Steigen ist, die offenkundige Erfahrung, dass die Hälfte aller Journale in jenem Lande im Geiste dieser Partei geschrieben wird, die immer bedrohlicher werdende Stimmung der Jugend, und die trüben Aussichten, die sich der Regierung aus dem Zusammenwirken aller dieser Umstände aufdringen,— lassen mit Sicherheit erwarten, dass die nächste Sizung der Kammern uns das Schauspiel eines erneuerten Kampfes zwischen der Juliusdynastie und der Republik liefern wird, dessen Heftigkeit alle bisherigen Erscheinungen dieser Art bei weitem übertreffen möchte. Man kan ausser anderen Maassregeln von geringerem Belange auf einem Versuch die Jury unschädlicher zu machen, als sie dermalen ist, auf Gesezesvorschläge zur Beschränkung der politischen Presse, endlich auf Anträge gegen die Koalitionen der Arbeiter rechnen. Ob sich der Patriotismus der Kammern zu diesen antirevolutionairen Bestrebungen

hergeben, ob nicht der sogenannte Tiers Parti diese Gelegenheit benuzen wird, dem jezigen Ministerium die Mehrheit zu entwinden, wie dabei die richtige Mitte gewahrt, und mit der Scylla der Republik zugleich die Charybdis der Legitimität vermieden werden könne; dis Alles sind Fragen von hohem Interesse für diejenigen, denen der tiefe Ekel vor dem Verlaufe der zweiten französischen Revolution noch nicht die Neigung benommen hat, ihren weiteren Entwikelungen mit Aufmerksamkeit zu folgen. — Die grösste Schwierigkeit für die Regierung in der Handhabung der Kammer liegt ohne Zweifel in dem Umstande, dass dieselbe nach der bevorstehenden Session aufgelöst werden, und eine neue allgemeine Wahl statt finden muss; der Gedanke an diese, und die im Volke unverkennbar immer weiter greifende Stimmung, möchte der rüksichtslosen Gefälligkeit jedes Deputirten, dem seine Wiedererwählung am Herzen liegt, gar leicht sehr gemessene Schranken sezen. Entbehrt aber die Regierung einer so überaus gefälligen Kammer, wie sie sich in der lezten Sizung bezeigte, und findet sie sich vielleicht auch dadurch beengt, dass die rüksichtsvolle Nachsicht des übrigen Europa's in Bezug auf mehr oder minder verhüllte Maassregeln im Geiste der Propaganda endlich ihre Gränze erreicht hat, so möchte schwer zu sagen seyn, welcher Ausgang aus diesem Labyrinthe führen könne. — Die Wenigen, welche der Meynung sind, dass jeder Verfall der Gesinnung und jede Schlechtigkeit der herrschenden Grundsäze am Ende auch unabwendbar zu den entsprechenden Thatsachen führen müsse, treiben ihre Paradoxie sogar bis auf den Gipfel, sich einer völligen Apathie in Beziehung auf alle Mittelstufen zu ergeben, die zwischen heute und dem Verhängnisse liegen können, welchem nach ihrer Ansicht Frankreich nicht zu entrinnen vermag. Die Zeitfrage, um die es sich dabei handelt, kümmert sie um so weniger, als menschliche Weisheit sie ohnedem nicht nach Tagen, Wochen, Monaten oder Jahren beantworten kan, und die Mehrheit der Zeitgenossen, sich immer mehr auf die Gegenwart stellend, in den Chorus derer einstimmt, welche die Summe der politischen Weisheit, wie sie dieser Epoche Noth thue, in dem Saze erblikt: *après nous le déluge!*"

— *München den* 16 *Dez.* Diesen Mittag um 11 Uhr hielt der für dieses Jahr erwählte Rektor der Ludwigs - Maximilians Universität, Ober - Medizinal - Rath von Ringseis, seine Amts - Rede in der akademischen Aula, vor einer zahlreichen Versammlung von Professoren, Studirenden und Freunden der Universität, welche auch durch die Gegenwart des Ministers, Fürsten von Wallerstein, beehrt wurde. Die Rede handelte von dem revolutionairen Geiste auf den Universitäten, und erregte eben so durch den Inhalt als durch die tief gehende und ergreifende Behandlung desselben die anhaltendste Aufmerksamkeit. Der Redner, weit entfernt, das Fehlerhafte und Sträfliche zu verhüllen, zeichnete im Gegentheile mit lebendigen Zügen jenen revolutionairen Geist, wie er sich von dem Wartburg-Feste bis zum Attentat in Frankfurt in höchst beunruhigenden Zügen enthüllt habe, so dass nicht zu verwundern, wenn in den neuesten Zeiten sogar von bisherigen Freunden der Universitäten und wohlwollenden Männern nicht mehr die Beschränkung, sondern selbst die Unterdrückung derselben begehrt werde. Gleichwohl sey diese nicht zu wünschen, und würde, statt das Uebel zu heilen, dem Einbruche desselben in unsere Bildung erst Thor und Thüre öffnen. Der Redner ging dann darauf aus, den Ursprung jenes revolutionairen Geistes, theils des politischen und theils des wissenschaftlichen, nachzuweisen. Jenen fand er hauptsächlich entwickelt in der gewaltsamen Zerstörung der die christlich - Germanischen Staaten bildenden organischen Verhältnisse, Innungen, Corporationen und Stände; mit ihren aus ihrer Natur geflossenen und ihr Daseyn bedingenden Vorzügen, Privilegien und Einrichtungen. Als Haupt - Urheber dieser Umkehrung erschien ihm Ludwig XIV., der eben dadurch den Sophisten und den Zerstörern den Weg gebahnt, und dem der fromme und vorschauende Fenelon den Untergang seines Stammes durch die Revolution vorhergesagt habe, die auf den Fersen seinem gewaltsamen Verfahren nachfolgen würde. Auf dem Gebiete der Intelligenz zeigte er den Ursprung und die Entwickelung desselben durch die von Gott und dem Christenthume abfallenden Systeme und Lehren von Locke, Rousseau und den übrigen Französischen Philosophen und Encyclopädisten, die an die Stelle des alten Glaubens und der göttlichen Ordnung im Staate, die Souverainität des Volks, und an die Stelle der segens- und lebensreichen Persönlichkeit des Landesherrn, der sich mit seinem Besitze und seinen Vorrechten über die verschiedenen Kreise der Berechtigungen als das Haupt über die Glieder erhebend, nur Gott verantwortlich gemacht war, den todten und formlosen Begriff des Staats, und den Mechanismus der Majoritäten gesezt hätten. Aus diesen Quellen fliessend, und alle Verhältnisse durchdringend, habe jener revolutionaire Geist die ersten Unthaten der Revolution hervorgebracht, in deren Schosse in einem Menschenalter acht Regierungen nach einander gestürzt worden, und die sofort in einer langen Reihe von Katastrophen, bei denen Ströme Bluts geflossen, und die Rückkehr der Barbarei den erleuchtetsten Geistern als nahe Möglichkeit erschienen sey, ihre allem Höheren und Göttlichen, und vornehmlich aller Germanischen Art und Weisheit feindselige Herrschaft über einen grossen Theil der Gemüther ausgebreitet habe. Kein Wunder aber sey, wenn bei der allgemeinen Anstekkung auch die Universitäten nicht frei von jenem Geiste geblieben, aber keine Frage auch, dass durch ihre Zerstörung er nicht gebannt würde. Rettung vor ihm und Besiegung sey nur möglich durch

+ eines jüdischen Theokratismus welchem der Redacteur huldigt.

Rückkehr zu dem Wahren und Alleinheilbringenden, im Staate wie in der Wissenschaft; im Staate nicht durch willkürliche Reorganisirung des Zerstörten, sondern durch weise Beachtung und Pflege des Erhaltenen und zu neuem Leben Aufkeimenden, im Sinne der altchristlichen und alt-Germanischen, jeden Stand, jeden Unterschied, jede dem Ganzen förderliche Berechtigung ehrenden, und dadurch den Staat wieder verjüngenden Weisheit, im Gebiete der Intelligenz aber durch Abthun des Unglaubens und der Sophistik und durch Pflege der wahren, auf Gott und Gerechtigkeit, auf Christenthum und Liebe gegründeten, den Glauben und den Gehorsam pflanzenden, und in ihrem Schosse die wahre Freiheit und Bildung nährenden Wissenschaft. Diese zu nähren, zu kräftigen und ihren Einfluss auszubreiten, sey keine Anstalt fähiger, als die Universitäten in ihrer alten korporativen Gliederung und wissenschaftlichen Unabhängigkeit. Wache sey nöthiger, dass in ihnen durch einzelne Lehren und durch Unsitte nicht gottlose und antisociale Disciplinen wuchern, und diese Wache auszuüben, seyen schon bis jetzt die Regierungen mit aller Macht ausgerustet gewesen; aber zugleich auch Pflege der Anstalten werde erfordert, Sinn von alten und grossen Kaisern, Päpsten und Fürsten. In demselben Masse, in welchem die Universitäten in ihrer ausgezeichneten Art wieder erstarkten und rein gehalten würden, würde sich auch ihr Einfluss stark und wohlthätig erweisen. Schon sey der bessere Geist fast überall wieder lebendig geworden, und die Deutsche Wissenschaft werde sich ihrer Bestimmung bewusst; vorzüglich zeige unsere Universität, die ihr glorreicher Gründer mit Königlicher Gesinnung pflege, und zur Erreichung seiner, die Kunst und Wissenschaft gleich umfassenden grossen Absichten mit der Akademie und den obersten Behörden seiner Hauptstadt verknüpft habe, jenes Walten des bessern Geistes, und der ihrer Bestimmung wieder erkennenden Wissenschaft. Nur durch diese, durch freie Forschung könne die Afterweisheit, nur durch echte Wissenschaft die Sophistik und ihr Trug besiegt werden. — Der Redner schloss mit ergreifender Ermahnung an die Jugend, dieser Wissenschaft zu leben, und mit ihr und durch sie *Glauben und Gehorsam* in ihren Gemüthern zu pflegen. Sein Vortrag, schon an sich voll tiefer und ergreifender Wahrheit, gewinnt noch durch die Zeit-Umstände an Bedeutung, und wird als das gewichtige Wort eines Mannes von echt christlicher und echt loyaler Gesinnung, ausgesprochen inmitten einer der ersten Hochschulen, in Gegenwart ihres edlen, von dem Monarchen bestellten Pflegers, und gleichsam unter den Augen ihres Königlichen Gründers, gewiss auch die verdiente Beachtung finden.

— *London den 7 Dec.* Die Journale beschäftigen sich seit dem Schlusse der Münchengrätzer Konferenzen viel mit deren Resultaten, nnd reproduziren sie unter verschiedenen Formen. Es ist wünschenswerth, sie deutlicher hervorzuheben, damit man einen richtigen Begrif von den Absichten der Mächte und den Verhandlungen habe, welche in Folge der Münchengrätzer Beschlüsse statt gefunden. Vor Allem dürfte es nöthig seyn zu wissen, dass die Souveraine des Nordens durch die umsichgreifenden Prinzipien der Juliusrevolution lange vor der Zusammenkunft in Böhmen für nöthig erachtet hatten, schriftlich Verabredungen über die Mittel zu nehmen, den Uebeln wo möglich abzuhelfen, die der unerwartete Sturz der älteren bourbonischen Linie Europa bereitet hat. Durch mancherlei Gründe scheinen die Monarchen verhindert gewesen zu seyn, schon früher in persönliche Berathung zu treten; sie konnten sich erst im Laufe des gegenwärtigen Jahres sehen. Man kan indessen wohl ermessen, dass Alles vorgearbeitet war, was in Berathung gezogen werden sollte, und der kurze Aufenthalt des Kaisers Nikolaus in Münchengrätz möchte dieser Ansicht nicht wider sprechen. Hauptsächlich hatte das unter Mole's Administration aufgestellte Nichtinterventionsprinzip alle Beziehungen verrükt, welche Regierungen gegen, Regierungen, Völker gegen Völker zu beobachten gewohnt waren, und dadurch dem ungezügelten Bestreben der Propaganda, überall wo es möglich, Verwirrung anzustiften, ein weites fruchtbares Feld geöfnet. Man musste es sich also vorzüglich angelegen seyn lassen, davon zurükzukommen, um eine feste Basis zu erhalten, worauf völkerrechtlich vorgeschritten werden kan, im Falle es irgendwo zu interveniren nöthig wäre, ausserdem dahin zu wirken, dass die Propaganda minder gefährlich gemacht würde. Denn bei dem besten Willen des französischen Kabinets sich mit dem Auslande zu befreunden, kan das nicht geschehen, so lange unter seiner Aegide, wenn auch nur scheinbar, das wuchernde Unkraut des Propagandismus in alle Länder und Gemüther ausgestreut wird. Nichts einfacher demnach; als dass die französische Regierung dabei interessirt seyn musste, die Wünsche der andern Kontinentalmächte verwirklicht zu sehen, und dass man ihr kein Hehl aus den Beschlüssen machte, die in Münchengrätz näher erörtert und gefasst worden sind. Es ward daselbst festgesezt, für die Folge das Nichtinterventionsprinzip ausser Kraft zu erklären, vielmehr jeder Macht freie Hand zu lassen, zu interveniren, sobald ein bedrohter Staat ihre Hülfe bedürfen und ansprechen sollte. Hieraus ist natürlich zu folgern, dass derjenige willkührlich handeln würde, der unaufgefordert interveniren und sich ein solches Recht gewaltsam anmaassen wollte, Die französische Regierung verkannte die Weisheit, das Interventionsrecht nach so einfachen vernunftgemässen Grundsäzen zu ordnen, nicht, und erklärte sich bei den ersten Eröfnungen der Repräsentanten der drei nordischen Mächte damit einverstanden. Später schien sie aber Rükschritte machen, und man-

cherlei Hindernisse da erbliken zu wollen, wo keine Hindernisse sind, vorausgesezt, dass eine wohlgeordnete Regierung ihre Stellung rechtlich ermessen und ungebunden darnach handeln darf. Hr. v. Broglie wünscht jezt ausnahmsweise beim Einmischen in fremde Angelegenheiten zu verfahren, und eine Art Privilegium für diesen oder jenen Fall anzusprechen, was bei den Maximen des Bürgerthums sehr unpassend lautet. Er scheint aber von äusseren Eindrüken bestimmt und gedrängt zu werden, nachdem er die Linie des Juste-Milieu einmal überschritten, und durch eine hier abgegebene Erklärung, die unter verschiedenen Gestalten an anderen Orten auch reproduzirt worden seyn soll, sich den Rükzug abgeschnitten hat. So sucht er nun die Brükke zu zerstören, die ihm den Uebergang zu einer bessern Verständigung gestattet hätte. Dis ist die gegenwärtige Lage der Sachen, und es steht nun zu erwarten, welche Auslegung die Münchengrätzer Beschlüsse erhalten, ob sie in ihrer ursprünglichen Gestalt ins Leben treten, oder eine Abänderung im Sinne des französischen Kabinets erleiden werden, da in diesem Augenblike lebhaft darüber unterhandelt wird.

— *Von der serbischen Gränze*, 6. *Dec.* Bei der Pforte herrscht fortwährend grosse Thätigkeit, und mehrere Kouriere gingen hintereinander nach St. Petersburg ab. Wahrscheinlich hat man noch immer mit den Reklamationen Englands und Frankreichs zu thun, die in der lezten Zeit lebhafter, fast stürmisch geworden seyn sollen. Es ist zu spät. Als Ibrahim Pascha vor Konstantinopel stand, blieb man müssig, nun findet man es sonderbar, dass der durch russische Hülfe gerettete Sultan sich mit Russland alliirt. Der erstere könnte mit demselben Rechte gegen die englisch-französische Allianz reklamiren, und würde in der Besezzung Algiers einen triftigern Grund für verlezte Interessen finden, als man in dem Traktate mit Russland sucht, wodurch doch kein Dritter direkt beeinträchtigt wird. Man möchte fast auf den Gedanken gerathen, dass die englischen und französischen Minister, von ultra-orthodoxen Gefühlen getrieben, es auf den Islamismus abgesehen hätten, oder in Erinnerung der glorreichen Kreuzzüge einen Ausfluss im Oriente für ihre überspannten politischen Köpfe suchten. Denn nach altem Herkommen und Recht ist es, gelind gesagt, unpraktisch, mit Gewalt ein Prinzip aufstellen zu wollen, wonach Allianzen zu schliessen sind. Indess sind diese politischen Intermezzos der Pforte und dem Handel nachtheilig. Sie haben zwar nicht das Zerstörende des Krieges, aber auch nicht die Vortheile, die der Krieg der Spekulation darbietet; sie erzeugen nur Misstrauen, ohne den Zwek erreichen zu lassen, den man in Paris und London damit verbindet. Es möchte hier, wie in allen Lustspielen der europäischen Völker gehen: die Braut bleibt dem, dem sie am heftigsten betritten ward. Die Allianz zwischen Russland und der Pforte wird um so enger werden, je mehr man sich dagegen auflehnt. Es ist schon oft bemerkt worden, und ich wiederhole es, nach Allem was vorgefallen, konnte die Pforte kein Heil erbliken als im Schuzze Russlands. So wenig die ottomanischen Diplomaten auf tiefe Kenntnisse und grosse Feinheit Anspruch machen können, so besizen sie doch einen gewissen Instinkt der gesunden Vernunft, der sie das Gute vom Gefährlichen unterscheiden lässt, und wenn sie seit Jahrhunderten in der russischen Nation ihren Erbfeind erblikten, so haben sie in der neuern Zeit sich mit ihm versöhnt. Sie sowol als die russischen Minister haben einsehen gelernt, dass es sich nicht mehr um rein materielle Interessen handelt, und die in den allgemeinen Begriffen der älteren Zeit lagen, sondern dass es der moralische Einfluss ist, den man jezt anspricht; gerade so wie Frankreich in Belgien, England in Portugal es thun. Diesen Einfluss bestreiten, hiesse gegen Windmühlen fechten, den Gang der Zeit aufhalten wollen, und doch geschieht es. Die englische und französische Industrie werden dabei nichts gewinnen, denn so lange diese Missstimmung dauert, je mehr Wichtigkeit man auf den Traktat mit Russland legt, desto hartnäkiger wird die Pforte sich daran halten, und sich England und Frankreich abgeneigt zeigen, was dann für die französischen und englischen Kaufleute in der Levante eben nicht nüzlich seyn möchte. Der Admiral Roussin kan darüber am besten urtheilen, es wird ihm nicht entgangen seyn, mit welcher Mühe der Handelsstand seiner Nation seit den lezten sechs Monaten da die Konkurrenz zu bekämpfen hat, wo er sonst einen unbestrittenen Vorzug genoss. Der Grund davon ist leicht zu errathen: die meisten Geschäfte machen sich für und durch die Regierung, und diese kan nach Willkühr schaden oder nuzen. Sie ist nun wohl wenig geneigt, den französischen Handelsstand zu begünstigen, da er es eigentlich war, der Mehemed Ali die Hülfsquellen öfnete, um sich gegen die Pforte in offenen Aufruhrstand erklären zu können, da er unaufhörlich dahin arbeitete, den Vicekönig noch mächtiger zu machen, und da auf der andern Seite das französische Kabinet sich jezt dem englischen anschliesst, um der Pforte die einzige Stüze zu rauben, die sie in diesem Augenblike hat. Dis wird schwer gelingen. Welches Aequivalent könnte man ihr für den russischen Schuz bieten, wo wäre es zu finden? Deshalb sind alle Bemühungen umsonst, alle Einflüsterungen vergebens, um eine Spaltung mit Russland zu erzeugen. Die fränkischen Kaufleute sehen dis ein, und fürchten über Alles den Augenblik, wo es zwischen den grossen Mächten zu ernstlichen Reibungen kommen könnte.

Redacteur Dr. Goldmann.

…land hat sich die Pforte im Jahre 1830 …r Braut gewählt, wie die Republik …en im Jahre 1768. —